

# Sozialwissenschaften, Planung und Städtebau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1961)**

Heft 4: **Industriebauten = Bâtiments de l'industrie = Factories**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330736>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sozialwissenschaften, Planung und Städtebau\*

Paul-Henry Chombart de Lauwe ist wohl der erste Soziologe, der den Planern und Städtebauern konkrete Unterlagen für ihre Arbeit im großen Umfang zur Verfügung stellt. Die vorliegende Arbeit ist eine Einführung in seine Forschungsgebiete und in die Methoden seiner Forschung. Im Heft Nr. 6/1961 folgt der Aufsatz »Soziologie des Wohnens«. Siehe auch Biografische Notizen gegenüber Seite 113.

### Vorbemerkungen

Die Ausführungen im folgenden Bericht beruhen auf einer doppelten Erfahrung. Einerseits haben uns Reisen in ganz verschiedene Länder dazu geführt, bei Diskussionen mit Stadtplanern eine Planung in weltweitem Ausmaß ins Auge zu fassen; die vergleichenden Studien sind eine Notwendigkeit. Andererseits hat uns die Leitung einer Forschungsgruppe während 10 Jahren gezwungen, im Studium der Sozialwissenschaften 3 Stufen zu unterscheiden. Im Rahmen des »Centre National de la Recherche Scientifique« (Paris) wurden unsere Arbeiten zunächst nur auf der Stufe der Grundlagenforschung durchgeführt. In der Folge haben uns die Stadtplaner, Ärzte und Erzieher, die sich für die ersten Ergebnisse interessierten, angeregt, eine zweite Gruppe zu bilden, die in enger Verbindung mit der ersten arbeitet, um die Aufträge der angewandten Forschung zu übernehmen. Aber da uns diese neuen Tätigkeiten in der Grundlagenforschung noch zu beschränken drohen, wurden diese Aufträge privaten Gesellschaften anvertraut. Die zweite Gruppe spezialisierte sich alsdann auf eine besondere Zwischenstufe der Forschung: die gezielte Grundlagenforschung.

Als Beispiele für die Arbeit der ersten Stufe können wir die zwei veröffentlichten Bände über Paris und die Pariser Agglomeration, ein Buch über die Arbeiterfamilien und ein anderes über die soziale Psychopathologie des nicht anpassungsfähigen Kindes anführen. Auf der zweiten Stufe werden wir die soziologischen Erhebungen zur Vorbereitung der Stadtbaupläne von Bordeaux oder Maastricht darlegen. Zur Zwischenstufe gehören die gegenwärtig betriebenen Forschungen über die Entwicklung des sozialen Lebens im städtischen Milieu, wobei wir uns auf vergleichende Umfragen stützen, die in verschiedenen Städten durchgeführt wurden.

Im 19. Jahrhundert und am Anfang des 20. Jahrhunderts hat die industrielle Expansion eine immer schnellere Entwicklung der Städte ausgelöst, ohne daß die Planung wirksam einschreiten konnte, um der Entwicklung eine Richtung und ein Ziel zu geben<sup>1</sup>. Das willkürliche Anwachsen der Agglomerationen hatte unter diesen Umständen, wie man weiß, tragische Folgen für die Arbeitermassen, die in veralteten Quartieren und elenden Bannmeilen untergebracht waren.

Diese Erscheinung hat vor allem in den Ländern, die in wirtschaftlicher Entwicklung begriffen sind, ein solches Ausmaß angenommen, daß sich die Planung als eine absolute Notwendigkeit aufdrängt. Das Bewußtwerden dieser Situation bedeutet einen neuen Wendepunkt der industriellen Zivilisation. Die Städte können nicht mehr im Laufe von Jahrhunderten oder gar Jahrzehnten von selbst entstehen. Der Andrang der Volksmassen, der durch die Ausdehnung der Industrien bedingt ist, erfordert die völlig neue Schaffung von städtischen Gruppen, die oft mehrere hunderttausend Einwohner in einigen Jahren erreichen. Diese spektakulären Umwälzungen sind von den technischen Modifikationen abhängig; sie sind aber auch von Geistesströmungen bedingt, welche das Konzept der Planer beeinflussen.

Wir sind von einer Vorwärtsbewegung erfaßt, der wir uns in keiner Weise entziehen können. Die Menschheit kann nur in diesem Vordringen gegen neue Zivilisationsformen erfaßt werden. Die Volksmassen aller Länder, die ein mehr oder weniger klares Bewußtsein dieser Expansion haben, machen nach und nach Ansprüche geltend, denen die Planung Rechnung tragen sollte. Aber diese Ansprüche sind in Wirklichkeit schwer zu erfassen, und

die Techniker machen es sich leicht, wenn sie vor allem versuchen, Mechanismen zum »Funktionieren« zu bringen, während man einen Rahmen schaffen sollte, in dem sich die neuen Sozialstrukturen harmonisch entwickeln könnten. Die Stadt, die der Ausdruck einer Gesellschaft, einer Ansammlung sozialer Gruppen, einer Kultur sein sollte, kann sogar in klug ausgearbeiteten Plänen als eine riesige Wohnmaschine erscheinen. Die richtige Planung sollte vielmehr darin bestehen, die technischen Studien nach den methodisch analysierten Bedürfnissen und Ansprüchen zu richten: dies ist die Aufgabe des Forschers in den Sozialwissenschaften.

Diese doppelte Aufgabe besteht im Forschen und Denken. Die Methoden der Beobachtung, der Erklärung und des Experimentierens machen sicher einen wichtigen Teil der Tätigkeit des Forschers aus. Aber diese Aufgabe hat auch dem Städtebauer, dem Architekten und dem Ingenieur die Pflicht auferlegt, eine Schau der Menschheit und ihres Werdens zu vermitteln, die weit genug ist, daß sie es ermöglicht, das zu schaffende Werk in sie hineinzustellen. So sehr wir gegen eine Konzeption des »Menschen« mißtrauisch sind, die versuchen würde, einer ganzen Gesellschaft die Ideologie einiger weniger aufzuzwingen, so sehr glauben wir an die Notwendigkeit philosophischer Überlegungen, die es verhindern, daß die Sozialwissenschaften eine neue Technokratie werden, und zwar die schlimmste von allen.

Die den Städtebauern und Soziologen gemeinsame Geisteshaltung besteht darin, sich die Menschen im Raum vorzustellen und für sie die Mittel zu suchen, mit denen sie sich den Raum aneignen können. Ein Städtebauer gab uns zu bedenken, daß es niemand gelungen sei, diesen Besitz des Raumes zu schenken. Die Menschen hätten diese Empfindung eher in der manchmal feindlichen Natur, die ihnen vertrauter sei und ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit gebe. Nun haben wir aber durch verschiedene Umfragen im städtischen Milieu nicht nur einen allzu offensichtlichen Raumangel in einer Zeit der Wohnungskrise, sondern auch ein schmerzlich empfundenes Fehlen der Aneignung von Raum festgestellt.

Die bestehende Trennung zwischen den Menschen unserer Gesellschaft und dem gebauten Raum ihrer Städte beruht zum Teil auf einer mangelnden Bewußtwerdung des sozialen Raumes in einem später zu definierenden Sinne. Was uns fehlt, ist eine Anthropologie, in der die Ansprüche der Menschen von heute definiert sind, und zwar im Hinblick auf die Zukunft, die sich ihnen aufdrängt, auf die Werte, an denen sie festhalten, auf jene Glaubensüberzeugungen, Symbole und Mythen, die ihr Denken in der modernen Zivilisation lenken, und auf jene, welche die gleiche Rolle in der Zivilisation von morgen spielen werden. So muß die Strenge der Forschung, die Entwicklung einer immer strengeren experimentellen Beobachtungsmethode an eine aufmerksame Offenheit gegen die Menschen und an eine Denkbemühung gebunden sein, die von den exakten Wissenschaften abweicht und sich der Philosophie und der schöpferischen Tätigkeit nähert. Das ist der letzte Verbindungspunkt zwischen dem »esprit d'architecture« Einsteins oder dem »esprit de finesse« Pascals und dem auf den beobachteten und kontrollierbaren Gegebenheiten begründeten Vernunftdenken.

### Forscher und Planer

Zwei Ansichten über Planung können ins Auge gefaßt werden. Die erste besteht darin, technisch gut durchdachte Pläne vorzubereiten, die dem Volk aufgedrängt werden. Ohne

\* Dieser Aufsatz ist eine Zusammenfassung von Vorlesungen, die an der medizinischen Fakultät in Paris, an der Tagung für Soziologie und Städtebau in Kazimierz (Polen) und am Kongreß der portugiesischen Architekten in Lissabon gehalten wurden. Die Übersetzung besorgten A. und I. von Arx.

Zweifel antizipieren der Architekt, der Städtebauer und der Ingenieur die Bedürfnisse der Menschen. In diesem Sinne spielen beide eine erzieherische Rolle. Ihre Pläne müssen im Hinblick auf die künftige Gesellschaft ausgearbeitet sein, deren Beschaffenheit schwer vorauszu sehen ist. Es ist daher verlockend, diese künftige Gesellschaft so zu definieren, daß man sich auf die wirtschaftlichen und demographischen Berechnungen stützt und Hypothesen aufstellt, die von der Erfahrung und den persönlichen Ideen des Schöpfers abhängig sind.

Aber man kann auch eine andere Konzeption vorschlagen. Die Bedürfnisse und Ansprüche der Menschen können anders ermittelt werden als durch rasche Meinungsbefragungen, die nur gültig sind für begrenzte Forschungen und kurzfristige Voraussichten. Es ist nicht möglich, hier alle Betrachtungsweisen zu beschreiben, über welche die Gesellschaftswissenschaften gegenwärtig verfügen. Immerhin können wir auf Grund genauer Versuche feststellen, daß die von den Planern vorgeschlagenen Programme in gewissen Fällen Spannungen, Unbehagen und Empörung verursachen, die zum Teil hätten vermieden werden können, wenn wir eine tiefere Kenntnis der wirklichen menschlichen Verhaltensweisen und vor allem der Beweggründe dieser Verhaltensweisen gehabt hätten. Das Genie des Planers besteht nicht darin, fehlerlose Rechnungen zu machen oder eine völlig neue Idee auszuklügel. Sein Genie muß vor allem den Sinn einer Entwicklungsbewegung erfassen und einen Rahmen bauen, der es dieser Bewegung erlauben wird, sich zu entwickeln. Die primären Ansprüche müssen in dem vom Planer vorgeschlagenen Programm ihren Ausdruck finden. Eines der wichtigsten Probleme besteht darin, zwischen den Volksmassen und den leitenden Kreisen eine Verbindung zu sichern.

Es genügt den Menschen nicht, über die wesentlichen materiellen Güter oder gar über Komfort oder Luxus zu verfügen. Vielmehr haben sie große Werke nötig, die ihre Glaubensüberzeugungen symbolisieren, welche ihre Hoffnungen versinnbildlichen sollen. In diesem Sinne ist ein Städtebau aus Prestige gründen notwendig. Aber man kann Prestige auf zwei Arten auffassen. Nach der einen Auffassung ist das Prestige eine Machtdemonstration, um sich Respekt und Bewunderung zu verschaffen. So wollten die aus Prestige gründen gebauten Wohnstätten der Herren und der großen Bürger vergangener Jahrhunderte ihre Macht bekräftigen. Die Regierungen erliegen oft der gleichen Versuchung, wenn sie Bauten zu ihrem eigenen Ruhm errichten. Nach der andern Auffassung dagegen liegt das Prestige im Gefühl, das die Menschen haben, wenn sie glauben, durch das Werk erhöht zu werden, das ihren Ansprüchen neue Dimensionen verleiht. Neben dem Prestige der Mächtigen erscheint das Prestige des Volkes. Da die Demokratie mächtiger wird als der Despotismus, gibt es einen allmählichen Übergang vom einen zum andern. Das aus Prestige gründen geschaffene Werk drückt die Verbindung aus zwischen dem, der es geschaffen hat, und den Massen, die es in Besitz nehmen, weil sie sich darin wiedererkennen.

Ein von einem Menschen oder einem Team umrissener allgemeiner Plan kann großartig sein, wenn es die erste Sorge dieses Menschen oder dieses Teams ist, den Menschen Gehör zu schenken, für die sie arbeiten. Aber nochmals: Nicht indem man jeden fragt, was er denkt, kann man zu diesem Ziel gelangen, sondern indem man die Menschen beobachtet, wie sie leben, indem man ihre Verhaltens-

weisen studiert, indem man mit ihnen lebt und mit ihnen denkt. Die Gesellschaftswissenschaften müssen den schöpferischen Planern neue Wahrnehmungs- und Erkenntnisweisen und Verbindungsmöglichkeiten verschaffen.

Im Städtebau hat schon eine halbe Revolution stattgefunden. Die von Grund auf völlig neu geschaffenen Städte, die man nach den neuesten technischen Errungenschaften auf offenem Felde, in den Wüsten oder am Rande großer Agglomerationen gebaut hat, sind nicht gründlich durchdacht worden. Der in gewissen Ländern verwendete Ausdruck »grands ensembles« drückt schon an sich ein gewisses Unbehagen aus. Wir haben es zu verschiedenen Malen gesagt: Warum plant man nicht Einwohnerzentren, deren Zahl mehrere zehntausend Personen betragen würde, als »Stadt«? Die Angst vor diesem Wort verdeckt eine Unkenntnis der Tatsachen. Wir wissen in der Tat, was eine griechische oder mittelalterliche Stadt war. Wir wissen aber nicht mehr, was eine Stadt des 20. Jahrhunderts ist. Wir kennen von ihr bis zu einem gewissen Grade die äußeren Formen und ihre Entwicklung; aber wir kennen nicht mehr die Gesellschaft, deren Ausdruck sie sein sollte.

Die Planung, die sich hauptsächlich auf das Studium technischer Probleme, wirtschaftlicher Gegebenheiten und demographischer Voraussichten stützt, kann die gestellten Fragen nicht genügend beantworten. Die Bedürfnisse der Bevölkerung wechseln je nach den sozialen Klassen und Gruppen. Der architektonische Rahmen hat einen Einfluß auf die Beziehungssysteme, die man kennen muß, wenn sie nicht verlorengehen oder auf eine störende Weise verbogen werden sollen. Die Entwicklung der Stadt, die Leistung der Bevölkerung und ihre Stoßkraft sind abhängig von der harmonischen Einfügung der einzelnen Gesellschaftsbereiche in eine soziale Gesamtstruktur, deren Natur wir im Augenblick nur undeutlich kennen. Dem Schema Bedürfnisse-Funktion-Funktionsgantheit muß eine Reihe anderer Schemata aufgesetzt werden, die für verschiedene Bevölkerungsschichten durch Vergleichen studiert wurden: Verhältnisse, Verhaltensweisen, Funktionen-Sozialstrukturen, Verhaltensweisen-Bedürfnisse-Ansprüche<sup>2</sup>, die alle verbunden sind mit den Kulturformen, Glaubensüberzeugungen und Geistesströmungen. Nur so können der für die Bevölkerung ausgearbeitete Plan und die zur Verfügung gestellten Mittel wirklich nützlich sein. Nur um diesen Preis können die Widerstände, Spannungen und Entmutigungen, die den Bewohnern Millionen kosten für Spitäler, Streiks, Jugendgerichte und vor allem für den Verlust von Lebenskraft und Hoffnung, bis zu einem gewissen Grade vermieden werden.

Die Soziologen müssen darum einerseits die Entwicklung der Gesamtheit der Gesellschaftsstrukturen in Verbindung mit der Entwicklung des materiellen Rahmens, der wirtschaftlichen Konjunktur und der demographischen Zusammensetzung studieren. Andererseits müssen zu dieser makro-soziologischen Differentialanalyse der Entwicklung der Lebensbedingungen sozialpsychologische Untersuchungen über Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Ansprüche treten.

Diese Arbeiten können beim Studium eines Einzelplanes für diese oder jene Stadt als angewandte Soziologie durchgeführt werden. Wir bestehen aber besonders darauf, daß die grundlegenden Studien in verschiedenen Städten, verschiedenen Ländern und verschiedenen Zivilisationen durch Vergleichen betrieben werden. Die Forschungswege sind noch allzu ungenau bestimmt, als daß sich

die angewandte Soziologie nicht sogleich herabgesetzt fühlt, wenn sie nicht ständig durch die Vervollkommnung neuer Methoden und die Eröffnung neuer Wege wiederbelebt wird. Die Untersuchung muß sich deshalb auf eine experimentelle Beobachtung einstellen<sup>3</sup>, die unter immer genauer kontrollierten Bedingungen weitergeführt wird, indem man methodisch die Vergleichsgebiete und die Musterbeispiele auswählt und die Hypothesen von den ersten Beobachtungen aus ausarbeitet, und zwar gemäß der im medizinischen Bereich von Claude Bernard eingeschlagenen Richtung. Die zweite Etappe besteht darin, zu einer regelrechten experimentellen Intervention überzugehen, indem man Pläne vorbereitet, in welche zum voraus definierte Elemente eingeführt werden, und zwar nach genauen Hypothesen, so daß sich in der Folge die Ergebnisse beobachten lassen. Die Untersuchung muß die Forscher verpflichten, in der Nähe der Bevölkerung zu leben und die Bevölkerung zu den Arbeiten der Forscher heranzuziehen<sup>4</sup>. Sie muß in dem Maße aktiv und dynamisch sein, als sie die sozialen Phänomene in Verbindung mit den Veränderungen studiert. Unter diesen Umständen wird die im wissenschaftlichen Sinne des Wortes selbstlose Grundlagenforschung äußerst wirksam und nützlich für die Anwendungsmöglichkeiten selber, denn sie erbringt neue Lösungen; wenn man sie einzig und allein in den schmalen Rahmen kurzfristiger Studien einspannen wollte, versinkt sie in der Routine.

### Problemtypen

Die Soziologie der Raumgestaltung muß sich auf konkrete Untersuchungen stützen können, von denen aus es möglich ist, erfolgreich allgemeinere Studien zu betreiben. Es wäre gefährlich, sich die Soziologie als eine von den Realitäten entfernte theoretische Erörterung vorzustellen, die den Technikern Gelegenheit bietet, von Zeit zu Zeit den täglichen Schwierigkeiten zu entfliehen. Die Forscher sehen sich stets veranlaßt, praktische Fragen mit den regionalen und kommunalen Dienststellen im Detail zu diskutieren. Sie leben überdies in engem Kontakt mit den verschiedenen Bevölkerungsschichten, auf die sich ihre Erhebungen beziehen. Sie fühlen sogar oft ein gewisses Unbehagen, weil viele Techniker die Neigung haben, die Probleme aus allzu weiter Ferne zu behandeln, da sie sich nicht mit direkten Erhebungen beschäftigt haben. Als Beispiel können einige Problemtypen aus den Arbeiten unserer Forschungsgruppe hervorgehoben werden:

#### Die Entwicklung der Stadt

Wir haben zu verschiedenen Malen betont, wie schwierig es sei, für die Stadt des 20. Jahrhunderts eine gültige Definition zu geben. Das ökologische Studium (Erforschung der biologischen Anpassungsbedingungen) von Agglomerationen verschiedener Dimensionen, wie Paris, Bordeaux, Rouen, Maubeuge, hat es uns ermöglicht, durch Vergleichung der Forschungen zahlreicher ausländischer Autoren die Gesamtstruktur und gewisse Entwicklungsvorgänge zu präzisieren.

Gewisse Studien, besonders über die Pariser Agglomeration, wurden ohne Verbindung mit den Städtebauern betrieben. Diese nämlich waren es, die uns nachher gebeten haben, andere Untersuchungen in der gleichen Richtung zu übernehmen, um die zu verwirklichenden Pläne vorzubereiten. Während wir einige schon klassisch gewordene Beobachtungen über die Habitattypen machten, wurden wir allmählich dazu geführt, völlig neue Methoden zu entwickeln für die Darstellung des Bevölkerungsraumes, die Abgrenzung der Agglome-

rationen, die demografische Entwicklung in Sektoren, die Verteilung der nach dem Frequenzrhythmus der Stadtbewohner klassifizierten Gewerbe, das Studium der Pendelbewegungen, die Struktur und die Begrenzung der Quartiere, die Herausarbeitung der sozialen Desintegrationsphänomene und die Klassifizierung der in sozialer Hinsicht vererbten Quartiere usw. Verschiedene der von uns angewandten Techniken konnten später in gewohnter Weise von Städtebauern in andern Studien verwendet werden<sup>5</sup>.

Indessen bleibt das Hauptanliegen unserer Forschungen — in Verbindung mit den ökonomischen und demografischen Beobachtungen — das Studium der Sozialstruktur der wieder in die (geografische) Region und in die ganze Gesellschaft gestellten Stadt. Vom ökologischen Standpunkt aus stellen wir fest, daß die funktionelle Strukturierung in konzentrische Zonen um den zentralen Geschäftskern, der sich durch die historischen Entwicklungsphasen erklärt, von einer zweiten Strukturierung in soziale Sektoren überlagert wird, die je nach Lebensstandard und ethnischen Gruppen den Absonderungstendenzen entspricht. Dann erscheint im Raum eine Projektion der Dynamik der sozialen Gruppen, deren Durcheinander, Widerstände und ständige Veränderungen ein mehr oder weniger instabiles Gleichgewicht zu schaffen versuchen. Die Stadt, wie sie materiell erscheint, ist für denjenigen, der ihre Formen zu lesen weiß, ein Abbild dieser Kraftverhältnisse.

Die Stadt erscheint im Ganzen der Region oder der Nation als wirtschaftlicher, demografischer und kultureller Anziehungspunkt, als Strahlungszentrum, dessen Einflußzonen präzisiert werden können. Das Studium der Einwanderung in Bordeaux, Maubeuge, im Morvan und in Paris hat es uns ermöglicht, im Vergleich mit gewissen Städten außerhalb Frankreichs, in Nordafrika oder vor allem im Schwarzen Afrika gewisse Vorgänge bereits ins rechte Licht zu rücken. Es scheint sich unter andern zu bestätigen, daß die in die Stadt strömenden Volksmassen die Neigung haben, sich direkt jener Zone zuzuwenden, die unmittelbar den Zentralkern umschließt. Erst später bewegen sie sich gegen die Peripherie, wo sie Lebensbedingungen vorfinden können, die sich von jenen auf dem Lande weniger unterscheiden. Der Weg des Einwanderers in die Agglomeration erklärt sich zum Teil psychologisch und durch die Anziehungskraft, die der städtische Aspekt auf ihn ausübt, zum Teil durch den Umstand, daß die in der Nähe des Zentrums gelegenen Quartiere zugleich zerfallene Habitationszonen mit billigen Wohnungen, Ankunftsbahnhofzonen und Bevölkerungsmischzonen sind, wo der Neuankömmling eine normale Erscheinung ist. Die Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen spielen ebenfalls eine sehr wichtige Rolle in der Platzwahl der Ankömmlinge. Wenn sich diese Beobachtungen weiterhin bestätigen, werden die Planer diesem Umstand in den Anordnungsprogrammen Rechnung tragen müssen.

Auch andere, schnellere und regelmäßige Bewegungen werden sichtbar beim Studium der täglichen Ortsveränderungen, die oft mit dem zweideutigen Ausdruck Pendelbewegung bezeichnet werden. Die zu einfache Beobachtung der Pendelbewegungen muß vervollständigt werden durch ein vertiefteres Studium der verschiedenen Tätigkeitszonen, der Verhaltensweisen der Städter bei ihren Ortsveränderungen und der Beweggründe, die sie erklären. Die Einteilung des Raumes und die Voraussicht der bereitzustellenden Transportmittel müssen sich auf diese Analysen

stützen. Die Anordnung der Unternehmungen, der neuen Wohngruppen, der Handelszentren, der Kulturzentren sowie die Anlage der Verkehrsachsen oder die Platzierung der Brücken müssen in Verbindung mit den ihnen zugrunde liegenden soziologischen und psychologischen Problemen studiert werden.

Das Studium der Beziehungen Bewohner-Verkaufsstellen führt uns dazu, die Verbindung zwischen Standortbestimmung und Zeitrhythmen zu untersuchen. Die »Läden mit täglichen Gebrauchsartikeln«, vor allem die Lebensmittelgeschäfte, werden täglich von den Menschen eines kleinen Quartiers besucht, die eine begrenzte Terrainfläche bewohnen. Die nur gelegentlich besuchten Läden, etwa die Eisenwarenhandlungen, die Apotheken oder Coiffeursalons, entsprechen einer größeren Einheit des sozialen Lebens. Die Spezialgeschäfte (Möbel- und Kleidergeschäfte), in die man sich viel seltener begibt, entsprechen der Ausdehnung eines sehr großen städtischen Sektors, manchmal sogar einer ganzen Stadt. So lassen die nach Rhythmen geordneten Handelskarten Einheiten des sozialen Lebens verschiedener Stufenzutage treten, deren Strukturen und Konturen durch andere Annäherungsarten präzisiert werden müssen. Das Studium anderer Raumaufteilungen läßt neue Umwandlungsprozesse der städtischen Strukturen in Erscheinung treten. Hinter den Zerfallsmechanismen des Habitats, der Erscheinung von pathologischen Phänomenen in gewissen Sektoren, der Zunahme der kriminellen oder psychiatrischen Fälle finden wir Anzeichen eines Zerfalls der Verhaltensweisen und der sozialen Strukturen selber. In den Quartieren der sozialen Vermischung und kulturellen Vermengung verliert vor allem die Familie ihre alten Formen und scheint sich in gewissen Fällen selbst zu zerstören. Außerhalb aber, oder vielleicht in diesen gleichen Sektoren, erscheinen neue Formen. Das Studium des Übergangs von den einen zu den anderen läßt uns Entwicklungsbewegungen des sozialen Lebens in der Gesamtheit des städtischen Milieus feststellen. Die von uns angestellten Untersuchungen über die Abgrenzung der Quartiere, die von diesem Zerfall der Verhaltensweisen und der Desintegration der Strukturformen am meisten betroffen sind, ermöglichen es, die zuerst umzubildenden Zonen in der Städteplanung zu bestimmen. Verschiedene Diskussionen mit Städtebauern zeigen uns, daß genaue Studien, die auf genügenden wissenschaftlichen Grundlagen gemacht wurden, absolut notwendig sind, um eine willkürliche Auswahl zu verhindern. Die ganze vorauszuplanende Anlage wird von der Bestimmung dieser Zonen abhängen.

So erfordert die Arbeit mit den Architekten, Städtebauern und Planern freie Untersuchungen über alle neuen Probleme, die sich durch die Umbildung der Verhaltensweisen und Strukturformen stellen, um die Bedürfnisse zu bestimmen, die dann die notwendige Planung erlauben.

Die Entwicklung des Quartiers und die Nachbarschaftsbeziehungs-dichten

Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß der Begriff »Quartier« selber eine neue Definition verlangt. Es gibt in den Städten Einheiten des sozialen Lebens, die nicht nur mit Hilfe des Studiums der Beziehungsdichte Bewohner-Verkaufsstellen, sondern auch mit Hilfe der Nachbarschaftsbeziehungs-dichte und verschiedener anderer Kriterien charakterisiert werden können. Diese Einheiten des sozialen Lebens sind in den Quartieren, in denen das einfache Volk wohnt, nicht die gleichen wie in den Quartieren mit

Menschen, die einen höheren Lebensstandard haben. Die Beziehungen zum Nachbarn sind in den Arbeitermilieus viel ausgeprägter. Der äußere Rahmen des Quartiers drückt nicht nur verschiedene Lebensformen, sondern auch andere Vorstellungs- und Denkweisen aus. Die in den alten und neuen Wohneinheiten betriebenen vergleichenden Studien lassen die Unterschiede in den Bedürfnissen und die Unterschiede in den Verhaltensweisen klar hervortreten. Die zu planenden Quartiere in den neuen Städten müssen begriffen werden im Hinblick auf die Lebensrhythmen, die alltäglichen menschlichen Verhältnisse, die Beziehungen in der Familie und unter den Familien, die Beziehungen zwischen den Generationen, verschiedenen sozialen Klassen usw.

Im ländlichen Leben war das Dorf ein Abbild der ganzen Gesellschaft. Die Aufgabe des städtischen Quartiers kann nicht die gleiche sein. Worin aber besteht sie? Die hier gestellte Frage kann mit Hilfe genauer Studien gelöst werden, die weniger langwierig sind, als man vermuten könnte.

Im Inneren der Wohngruppen haben wir die Verhaltensweise der Menschen in der Wohnung und die Beziehungen zwischen den sozialen Funktionen in der Familie und dem äußeren Wohnrahmen zu studieren. Das Studium des Bedarfs an Wohnflächen hat es uns erlaubt, die Minimalfläche festzulegen, die nicht ohne Gefahr unterschritten werden darf. Hier vereinigen sich die Untersuchungen über das Wohnen mit den Untersuchungen über die Verhaltensweisen und die soziale Psychopathologie.

#### **Eine neue Auffassung des sozialen Raumes**

Die Gesamtheit der erforschten Tatsachen bilden einen neuen Raum, der definiert werden muß, wenn Verwirrungen und Irrtümer vermieden werden sollen. Dieser Raum ist weder der gewöhnliche geografische Raum noch der soziale Raum ohne Verbindung mit dem materiellen Rahmen, sondern vielmehr ein vieldimensionaler Raum. Er ist auch das Abbild einer Zivilisation. Die Art und Weise, mit der die Menschen die Gegenstände in diesem Raum erfassen und sich vorstellen, entspricht ihrer Auffassung von der Welt und ihrem Wertsystem.

Ein vieldimensionaler Raum

Lange Zeit haben die Menschen in einem zweidimensionalen Raum gelebt. In den alten Städten hatte die Vertikaldimension erst eine beschränkte Bedeutung. Gegenwärtig gewinnt aber in den Hochhäusern die dritte Dimension in den sozialen Beziehungen eine immer größere Bedeutung. Wir haben dies neulich beim Studium der Unité von Le Corbusier in Nantes gesehen.

Aber nun machen sich allmählich noch andere Dimensionen bemerkbar. Die Ortsveränderungen des Städters werden mehr nach der Verkehrszeit berechnet als nach der materiellen Distanz. Diese Distanz »Zeit« ist selber von den Transportkosten abhängig. Wir müssen daher von der Zeit-Geld-Distanz sprechen. Die Berechnungen, die nach diesen Ortsveränderungen ausgeführt werden, sind verschieden je nach Einkommensklassen und sozialem Niveau. Die Zeit und das Geld haben nicht den gleichen Wert bei den verschiedenen sozialen Klassen, den verschiedenen ethnischen Gruppen und den verschiedenen Altersgruppen. Den räumlichen Ausdehnungen, die durch das Wirtschaftsleben bedingt sind, muß man jene beifügen, die von den Kulturformen abhängen und die zu den eigentlichen Sozialstrukturen und zu den Wertsystemen gehören.

## Das Abbild der Zivilisation

Der sozialgeographische Raum, in den wir die Personen und die untersuchten Tatsachen hineinstellen, spiegelt die sozialen Strukturen und die Kultur der ganzen Gesellschaft wider. Die Formen, die wir im materiellen Raum untersuchen, sind modifiziert in bezug auf die Verhaltens- und Denkweisen der Menschen, die sie fortwährend hervorbringen. Die Aufteilung der Beziehungen Bewohner-Verkaufsstellen, die vom Rhythmus der täglichen, wöchentlichen oder der gelegentlichen Einkäufe bestimmt werden, von denen wir vorher gesprochen haben, steht in direkter Verbindung mit den sozialen Beziehungen der Menschen eines gleichen städtischen Milieus und mit den charakteristischen Bedürfnissen dieses gleichen Milieus. Die Aufteilung der Kirchen- oder Regierungsbezirke ergibt Zeichnungen, die politischen oder kirchlichen Organisationen entsprechen. Schon Halbwachs hatte in seinem Buch über die soziale Morphologie<sup>6</sup> den Unterschied gemacht zwischen einem wirtschaftlichen Raum, einem politischen Raum und einem kirchlichen Raum. Wir zögen es vor, zu sagen, daß wir in den sozialgeographischen Raum wirtschaftliche politische und kirchliche Dimensionen einführen sollten.

Was für den Bereich einer Stadt gilt, deren Formen das ganze Leben einer Gesellschaft ausdrücken, gilt auch für das Innere der Wohnung. Wir haben die Beziehungen zwischen den familiären Strukturen, den kulturellen Merkmalen und die Anordnung der Elemente des Wohnens hervorgehoben<sup>7</sup>. Der Raum, in dem die Familie lebt, ist eingerichtet im Hinblick auf eine Konzeption der Welt, die je nach Zivilisationen wechselt. Jede tägliche Geste wird ausgeführt in Verbindung mit Gegenständen, die nach einem Denksystem angeordnet sind, dessen wir uns nicht sonderlich bewußt sind, das uns aber in enger Verbindung mit den andern Menschen im gleichen Raume leben läßt.

**Wahrnehmung und Darstellung des Raumes**  
Die Menschen verhalten sich und denken im komplexen Raum, der für sie und von ihnen eingerichtet wurde. Aber ihre Verhaltensweisen und ihr Denken hängen noch mehr von der Art ab, mit der sie diesen Raum wahrnehmen und sich ihn vorstellen. Je nach den verschiedenen sozialen Gruppen und verschiedenen Kulturen stellen sich die Menschen die Gegenstände verschieden vor und nehmen sie verschieden wahr. Sie ordnen sie in Gedanken nach jenen Schemata an, die ihnen eigen sind. Nach und nach neigen sie dazu, den Raum, in dem sie leben, nach diesen Vorstellungen einzurichten.

Wenn der materielle Rahmen diese Projektion des vorgestellten Raumes verunmöglicht, entstehen schwere Gleichgewichtsstörungen. Es ist darum das wichtigste Anliegen, darauf zu achten, wie die Planung dieser Neigung Rechnung trägt.

## Dynamisches Studium und Planung

Es muß eine Übereinstimmung gefunden werden zwischen dem Denksystem, den sozialen Strukturen und dem materiellen Rahmen. Aber diese Übereinstimmung kann nicht ein für allemal gefunden werden. Sie ist in einer dynamischen Perspektive zu studieren. Der Städtebauer muß an die Besitzergreifung des Raumes durch die Menschen denken, den er ihm baut. Wir haben in den Umfragen festgestellt, welche Bedeutung die Familien der Anwohner des Raumes in ihrer Wohnung beimessen. Dies gilt für die Stufe des Quartiers und der Stadt. Die Wohnung und das Quartier werden den Bewohnern an jenem Tag familiär,

an dem sie ihnen eine persönliche Note oder den Stempel einer Gruppe verleihen konnten. Eine Familie hat das Bedürfnis, sich beim Einrichten ihrer Wohnung so auszudrücken, daß ihre Mitglieder sich in den kleinsten Details wiedererkennen. Ebenso ist ein städtisches Quartier erst mit jenem Tage »lebendig«, an dem es seine Bewohner dadurch zum ihrigen gemacht haben, daß sie es nach ihrer Lebens- und Denkweise umgewandelt haben. Die ganze Planung muß auf dieses gegenseitige Spiel von Rahmen und Menschen Rücksicht nehmen.

## Ein Programm?

Können wir als Folge der verschiedenen durchgeführten Forschungen in städtischen und ländlichen Milieus ein für Planer, Städtebauer und Soziologen befriedigendes Arbeitsprogramm ins Auge fassen? Wir haben es immer gesagt: Für die Vertreter der Sozialwissenschaften darf es sich nicht darum handeln, die Rolle des Planers oder Städtebauers zu spielen. Aber die Soziologen müssen bei den verschiedenen Etappen der Planausführung zugegen sein. Ihre Forschung muß frei sein; aber sie müssen mit den Verantwortlichen diskutieren können. Sie müssen wissen, wie die Ergebnisse ihrer Forschungen nutzbar gemacht werden. Um zu einer wirksamen Zusammenarbeit in dieser Hinsicht zu gelangen, sind Arbeitsteams notwendig. Ihre Zusammensetzung kann nicht im voraus festgelegt werden. Sie wird von den gestellten Problemen, Umständen und Persönlichkeiten abhängen.

Die Definition der Themen könnte diskutiert werden, wie auch die Aufteilung der Aufgaben nach den Disziplinen. Die 3 wesentlichen Forschungsbereiche sind: die Soziologie, die Demographie und die Wirtschaft. Wir Soziologen werden im Hintergrund die Sorge haben, auf den geographischen Rahmen Rücksicht zu nehmen und die Lehre der Geschichte zu verwenden, damit wir uns in eine dynamische Perspektive stellen, da die Voraussicht der Zukunft an die Kenntnis der Vergangenheit gebunden ist.

In der Soziologie erscheint die Planung vorerst wie eine Voraussicht der künftigen Bedürfnisse auf Grund der gegenwärtigen Verhaltensweisen und Ansprüche. Die in diesem Bereich fortzusetzenden Studien, von denen wir im ersten Teil gesprochen haben, müssen einerseits in Verbindung mit dem Studium der natürlichen Bevölkerungsbewegung und -wanderung, andererseits mit den Forschungen über die Lokalisierung der wirtschaftlichen Tätigkeiten, den Entwicklungsvoraussetzungen und des Verbrauchs betrieben werden.

Der Soziologe kann sich beim Studium der Strukturformen und sozialen Beziehungsdichten, der Verhaltensweisen und der Motivationen auf gewisse wichtige Themen konzentrieren. Die Untersuchungen über die soziale Beweglichkeit, die Kommunikation im weitesten Sinne des Wortes, die Desintegration der sozialen Strukturen und den Zerfall der Verhaltensweisen, die Auswanderungspsychologie, die Beziehungen zwischen der Entwicklung der Familie und die natürlichen Bevölkerungsbewegungen usw. könnten ungewöhnlich reiche Gebiete für den Unterricht sein und in relativ kurzer Zeit brauchbare Resultate erbringen.

Die vergleichenden Untersuchungen sollten in Ländern mit sehr verschiedenem wirtschaftlichem Entwicklungsniveau durchgeführt werden. Die Lehren, die man aus der Beobachtung der in rascher wirtschaftlicher Entwicklung begriffenen Länder ziehen muß, sind wesentlich, nicht nur für diese Länder

selber, sondern auch zum Verständnis der Entwicklung bevorzugter Länder. Es ist übrigens im gegenwärtigen Augenblick nicht möglich, in irgendeiner Gegend der Welt die kleinste Untersuchung durchzuführen, ohne sie in Beziehung zur gesamten Menschheit zu bringen.

Es ist verfrüht, ein Gesamtprogramm für diese Arbeiten festzusetzen. Die gegenwärtig in Frankreich vom »Commissariat Général du Plan« in Verbindung mit den Soziologen, Demographen und Wirtschaftlern gemachten Anstrengungen werden uns erlauben, eine neue Etappe zurückzulegen. Der Vergleich mit den Erfahrungen anderer Länder wird sich nach und nach ergeben. Aber bevor die Arbeitslinien deutlicher aufgezeigt werden, sollten die Soziologen als ihr Hauptziel im Auge behalten, den Bedürfnissen und Ansprüchen der verschiedenen Bevölkerungsschichten Rechnung zu tragen, indem man von den Minderbegüterten ausgeht und sich vor allem für eine fortschreitende Befriedigung der Menschen im Rahmen einer harmonisch aufgefaßten Gesellschaft einsetzt. Die Planung sollte deshalb vom Wunsch beherrscht sein, die technischen Mittel dazu zu gebrauchen, um für die sozialen Strukturen den besten Rahmen zu schaffen, nicht dazu, um die sozialen Strukturen und die Verhaltensweisen einer technischen Entwicklung anzupassen, die wir nicht mehr beherrschen könnten.

<sup>1</sup> Die autoritären Eingriffe gewisser Beamter, von denen Haußmann vielleicht der typischste gewesen ist, können nicht als wahre Planung betrachtet werden. Sie schaffen Luft, sie vereinfachen zur Festigung der Regierungsautorität. Sie haben manchmal ästhetische Absichten. Aber es fehlen die Gegebenheiten, um die Bedürfnisse methodisch zu befriedigen. Vor allem enthalten sie keine Grundlagen für die Zukunft.

<sup>2</sup> P. Chombart de Lauwe: »La vie quotidienne des familles ouvrières«. Veröffentlichung des C.N.R.S., Paris 1960. P. und M. J. Chombart de Lauwe: »L'évolution des besoins et la conception dynamique de la famille«. Erschienen in der »Revue Française de sociologie« (Julliard), Nr. 4, Paris 1960.

<sup>3</sup> Vgl. »Famille et Habitation«. Veröffentlichungen des C.N.R.S., Paris 1960, Bd. 2, Kap. 1 und Schluß.

<sup>4</sup> Vgl. die Studie »L'Observation en Sociologie«. Mitteilung an den Weltkongreß für Soziologie in Stresa 1959. Revue de l'Institut de Sociologie Solvay. Bruxelles 1960.

<sup>5</sup> Vgl. darüber die Studien der »Groupe d'Ethnologie Sociale« und des »Centre d'Etudes des Groupes Sociaux« in »Paris et l'Agglomération parisienne«, 2 Bde., Paris P.U.F. 1952, und in »L'Etude sociologique de l'Agglomération bordelaise«, Vervielfältigung 1956; erscheint dieses Jahr in Buchform (Veröffentlichung des C.N.R.S.).

<sup>6</sup> M. Halbwachs: »Morphologie Sociale«, Paris 1939 (A. Colin).

<sup>7</sup> »Famille et Habitation«. Bd. 1 von »Sciences humaines et conceptions de l'habitation«. Paris 1959. Veröffentlichung des C.N.R.S.